



Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

97. Jahrgang

Nr. 4

17. Februar 2004

INHALT

Nr.		Seite
28	Bischofswort zur österlichen Bußzeit 2004 Geheimnis des Glaubens – die Feier der Eucharistie	70

Der Bischof von Speyer

28 Bischofswort zur österlichen Bußzeit 2004 Geheimnis des Glaubens – die Feier der Eucharistie

Liebe katholische Mitchristinnen und Mitchristen!
Schwestern und Brüder im Glauben!

Herzlich grüße ich Sie an diesem zweiten Sonntag in der österlichen Bußzeit. Es ist an diesem Sonntag seit langem Tradition, dass ich mich als Bischof mit einem Wort zu einem Thema des Glaubens oder der Glaubenspraxis an Sie wende. In diesem Jahr möchte ich mich mit der Eucharistie, mit der Feier der heiligen Messe, befassen.

Sie haben sich zur Feier der Sonntagsmesse versammelt. Wie die Christen seit apostolischer Zeit wissen Sie sich verpflichtet, am Herrentag das Herrenmahl zu feiern und so den Sonntag zu heiligen. Vielleicht haben sich einige von Ihnen bereits zuhause im „pilger“ oder mit dem Sonntagsschott auf die Messfeier vorbereitet. Beim Eintreten in die Kirche haben Sie sich mit Weihwasser bekreuzigt. Dabei haben Sie sich erinnert, dass Sie getauft und zu einem christlichen Leben berufen sind. Bevor Sie Platz nahmen, haben Sie vor dem Tabernakel das Knie gebeugt und so den im eucharistischen Brot gegenwärtigen Herrn geehrt. Im Bußakt haben Sie Ihr Leben in den Blick genommen und das Herz gereinigt. Als kleine oder größere Gemeinde beten und singen Sie in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche. Der Priester steht dieser Feier vor. Gemeinsam beten Sie zu Gott, dem Vater, im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn. Er, der Herr, ist in Ihrer Mitte als der Betende. Sie beten mit ihm und durch ihn.

In der Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an seine Lieblingsgemeinde in Philippi in Mazedonien haben Sie sich selbst ansprechen lassen: „... Unsere Heimat ist im Himmel ... Steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn!“ Sie haben das Evangelium

gehört und darauf geantwortet: „Lob sei dir, Christus!“ Jesus Christus, dessen Verklärung auf dem Berg Lukas erzählt, war im Wort des Evangeliums bei Ihnen. Sie konnten erfahren: Die Stimme aus der Wolke, die Stimme Gottes gilt mir: „Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ Mehr als Mose und der Prophet Elija gilt jetzt das Wort, die Weisung und die Verheißung Jesu. Denn er und nur er ist der Sohn Gottes. Im Evangelium, dem ersten Höhepunkt der Messfeier, spricht uns Jesus Christus selbst an. Seine gute Botschaft gibt uns Orientierung, Wegweisung und Hoffnung. Gleich werden Sie das Glaubensbekenntnis sprechen. Es verbindet Sie mit der katholischen Weltkirche und mit der ganzen Christenheit, auch in der Vergangenheit, beginnend mit den Aposteln und den urkirchlichen Gemeinden. Mit den Fürbitten schließt der so genannte Wortgottesdienst.

Während dann Brot und Wein zum Altar gebracht werden, geben Sie eine Spende. Sie teilen mit denen, die Hilfe brauchen.

Es folgt das Herzstück der gesamten Feier. Eingeleitet mit der Präfation, die Sie mit dem „dreimal heilig“ beschließen, betet der Priester das Eucharistische Hochgebet. Er ruft den Heiligen Geist auf die Gaben von Brot und Wein herab. Er spricht die Worte, die Jesus beim letzten Abendmahl gesprochen hat. Er lobt und dankt Gott für alle Gaben der Schöpfung und der Erlösung, gipfelnd in Kreuz und Auferstehung Jesu. Im Gebet stellt er die Gemeinde in die Gemeinschaft mit der ganzen Kirche im Himmel und auf Erden, mit dem Papst und den Bischöfen, auch mit den Verstorbenen. Am Schluss steht der Lobpreis: „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.“ Die Gemeinde bekräftigt diese Preisung mit dem „Amen“. Sie stimmt so ausdrücklich ein in das große Lob- und Dankgebet der Eucharistie, der Danksagung an den Vater.

Das Hochgebet der Messe ist für alle, die nicht nur da sind, sondern auch ganz dabei sind, erhabend und ergreifend. Hier ist Ehrfurcht gefordert. Hier öffnet und ereignet sich Mysterium: Geheimnis des Glaubens. Nur stammelnd kann man davon sprechen. Den-

noch dürfen wir nicht darüber schweigen, damit wir es ein Leben lang tiefer be-greifen; damit es uns immer mehr er-greift.

Auf zentrale Inhalte des eucharistischen Geheimnisses möchte ich hinweisen. Wenn der Priester im Hochgebet den Abendmahlsbericht vorträgt, handelt er wie bei der ganzen Eucharistiefeier an Christi Statt. Christus, der Auferstandene, macht sich in ihm sichtbar. Er macht ihn zu seinem, wenn auch unwürdigen, so doch wirk-samen Werkzeug. Das zu sein, dazu wurde er in der Priesterweihe durch Handauflegung und Gebet befähigt und bestellt.

Durch das Segensgebet über Brot und Wein, kraft der Worte, die der Priester spricht und in der Kraft des Heiligen Geistes, verändert Christus die irdischen Gaben von Brot und Wein. Er verwan-delt sie. Sie sind nicht mehr das, was sie waren, was wir mit den Augen sehen. Sie sind sein „Fleisch und Blut“, d. h. aber, sie sind Jesus Christus selbst. „Das ist mein Leib – das ist mein Blut“, sagt Christus durch den Priester und meint damit: Das bin ich und das bleibe ich, solange die verwandelten Gaben sichtbare Zeichen meiner Person sind. Wenn wir also in oder außerhalb der Eucharistiefeier das Knie vor dem „Allerheiligsten“ beugen, dann beten wir nicht das äußerliche „Zeichen“ an, sondern Christus, der in Brot und Wein sakramental gegenwärtig ist.

Jesus sagt durch den Priester über Brot und Wein: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird – Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“

Jesus Christus ist in den eucharistischen Gestalten nicht einfach da; er ist aktiv da; er handelt. In der Feier der Eucharistie wird gegen-wärtig und wirksam, was Jesus einst am Kreuz tat, als er seinen ge-waltsamen Tod nicht nur erlitt, nicht nur hinnahm, sondern zu einer Tat umwandelte: zur unüberbietbaren Tat der Liebe zu Gott, sei-nem Vater, und zu allen Menschen aller Zeiten. Er machte seinen Tod zu einem Opfertod. Diese Hingabe seines Lebens bis in den Tod war die höchste Verherrlichung Gottes und die Erlösung der Welt. Diese Hingabe an Gott für die Menschen ist in seiner Aufer-stehung ewig geworden. Sie wird bei der Eucharistiefeier unter den

Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig: Christus und sein Opfer, der sich opfernde Christus.

Aber dabei soll es nicht bleiben. Christus, der am Kreuz sein Leben geopfert hat, ist in der Messfeier gegenwärtig, um die Eucharistiegemeinde, die ganze Kirche, die Menschheit und die Welt in seine Hingabe hineinzuziehen. Alle sollen an seinem Opfer teilhaben, mit ihm zu einer Opfergabe werden. Dazu hat er die Eucharistie eingesetzt, seiner Kirche eingestiftet.

Die lebendige Mitfeier der Eucharistie fragt deshalb nicht nur: Habe ich mitgebetet, habe ich aufmerksam gehört? Sie fragt auch: Habe ich die Hingabe Jesu mitvollzogen, habe ich mich mit Christus im Heiligen Geist zur Opfergabe an den Vater für meine Mitmenschen gemacht? Wie das konkret aussehen kann, zeigte einmal die selige Mutter Teresa. Sie nahm den Körper eines halbverhungerten Kindes und sagte auf das Kind hindeutend: „Das ist mein Leib.“

Nach dem Hochgebet werden Sie gemeinsam das Vaterunser, das Herrengesprechen, um den Frieden beten und im Friedensgruß sich noch einmal mit allen Mitmenschen aussöhnen. Dann folgt die Kommunion, der letzte Höhepunkt der Eucharistiefeier. Die Opferfeier zeigt sich in voller Deutlichkeit als Mahl des Herrn. Wir empfangen den Herrn. In der Brotsform gibt er sich selbst uns in die Hand, in den Mund, in das Herz. Es ist die intensivst mögliche Vereinigung mit Christus. Sie ist geistliche Wegzehrung für das christliche Leben. Sie ist, weil personale Vereinigung mit dem Auferstandenen, Verheißung der eigenen Auferstehung. „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“, sagt Jesus. Gleichzeitig lassen wir uns von ihm senden, als Christen zu leben.

Wenn wir über die Eucharistie nachdenken, kann eine Frage nicht außer acht bleiben, über die heute viel diskutiert wird: die Frage nach den Zulassungsbedingungen zur vollen Teilnahme am eucharistischen Mahl, also zum Empfang der heiligen Kommunion.

Wer darf zur heiligen Kommunion gehen? Die katholische Kirche hat immer gelehrt: Um in der rechten Verfassung kommunizieren zu dürfen, muss man frei sein von schwerer Sünde. „Wer unwürdig dieses Brot isst, der isst sich das Gericht“, sagt schon der Apostel Paulus (vgl. *1 Kor 11, 27–29*). Wer sich einer schweren Sünde bewusst ist, muss also das Bußsakrament empfangen, bevor er zur Kommunion geht.

Eine andere Bedingung zum Kommunionempfang war von Anfang an die volle Glaubensgemeinschaft mit der Kirche. Wenn ich den eucharistischen Leib des Herrn empfange, dann setze ich ein Zeichen meiner Gemeinschaft mit Christus und seinem Leib, der die Kirche ist. Deshalb wäre es widersprüchlich, wenn jemand, der nicht getauft ist, im Kommunionempfang die Gemeinschaft mit Christus feiern wollte. Es wäre ebenfalls widersprüchlich, wenn Christen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften – von begrenzten Einzelfällen abgesehen – einfachhin oder gar generell in der katholischen Eucharistiefeier zur Kommunion gehen wollten. Denn damit würden sie ein Zeichen der vollen Einheit mit dem katholischen Eucharistieglauben und mit der katholischen Eucharistiegemeinschaft setzen, die aber faktisch noch aussteht. Gewiss konnten in den ökumenischen Gesprächen der letzten Jahrzehnte grundlegende Verständigungen über den Sinn und die Bedeutung des Herrenmahls erzielt werden. Doch in wesentlichen Punkten gibt es leider immer noch Unterschiede zwischen katholischem Eucharistieglauben und evangelischem Abendmahlsglauben. Sie betreffen das Verständnis und die Praxis des Herrenmahls selbst; damit zusammenhängend sind aber auch das Verständnis vom Amt des Priesters, des Bischofs und des Papstes sowie die Glaubensüberzeugung von der Kirche überhaupt und von der Gestalt ihrer Einheit kirchentrennend.

Gottlob wissen wir, katholische und evangelische Christen, uns in unserem Christsein vor allem durch Gottes Wort in der Heiligen Schrift und durch die Taufe in christlicher Gemeinschaft miteinander verbunden. Diese schon bestehende Gemeinschaft wollen wir in einer guten Ökumene weiterpflegen und weiterentwickeln.

Dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, dass der gespaltenen Christenheit die volle Einheit in der Glaubens-, Kirchen- und Eucharistiegemeinschaft geschenkt werden wird.

Liebe Schwestern und Brüder! Die Gedanken, die ich Ihnen vorgelegt habe, sind sehr unvollständig. Ich bitte Sie, persönlich und in Ihrer Gemeinde das tiefere Verständnis der heiligen Eucharistie und eine lebendige Eucharistiekultur zu Ihrem Herzensanliegen zu machen. Eine große Hilfe kann die Beschäftigung mit dem Katechismus der Weltkirche, dem deutschen Erwachsenenkatechismus und mit der päpstlichen Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ – Die Kirche lebt von der Eucharistie – aus dem vergangenen Jahr sein.

In der Verbundenheit des Glaubens und der Eucharistie grüße und segne ich Sie,

Ihr Bischof

+ Anton Kuzemba

Dieses Bischofswort ist am 2. Fastensonntag, dem 7. März 2004, in allen Messfeiern, auch in den Abend- und Vorabendmessen, zu verlesen. Wo an diesem Sonntag nur eine Wortgottes-Feier stattfindet, soll das Bischofswort in einer Eucharistiefeier am vorausgehenden oder nachfolgenden Sonntag verlesen werden.

Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat
67343 Speyer
Tel. 0 62 32 / 102-0

Verantwortlich für den Inhalt:
Generalvikar Josef Damian Szuba

Redaktion:
Dr. Christian Huber

Bezugspreis:
5,- € vierteljährlich

Herstellung:
Progressdruck GmbH, Brunckstraße 17, 67346 Speyer

Zur Post gegeben am:
17. Februar 2004